

Predigt zum 6. Ostersonntag im Lesejahr B 2021

Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Ich bin auch nur ein Mensch. Apg 10, 26

Liebe Leser*innen, liebe Gemeinde in der Pfarrgruppe Rhein Hessische Schweiz!

Es lohnt sich an diesem Sonntag mal den Schwerpunkt auf die 1. Lesung aus der Apostelgeschichte zu legen. Diese frühen Denkbewegungen der Gläubigen in der noch jungen, angefochtenen und glaubenswilligen „Frühkirche“, stellt uns eine Begegnung vor Augen, die für das Miteinander in der „Heute- Kirche“ sehr lehrreich sein könnte:

Glauben entsteht durch und in gelungenen Beziehungen, heilsamer Glaube wird nur grundgelegt, wenn auch die dem Glauben zu Grunde liegenden Beziehungen die Beziehungsqualität widerspiegeln, die Gott von Anfang an für uns Menschen innerhalb seiner von ihm für gut geheißenen Schöpfung für uns vorgesehen hatte: Wie wollte Gott also die Beziehung zu uns und seinen Kindern, die er als Mann und Frau und ihm entsprechend geschaffen hat?

Allein der Mensch ist annähernd so frei wie der Schöpfer selbst und deshalb nicht nur mit göttlicher Würde ausgestattet sondern auch mit einer relativen Freiheit, deren Quelle die absolute Freiheit Gottes selbst darstellt.

Die Beziehungsgeschichte Gottes mit uns Menschen, die ihre Wurzeln gewiss schon in der vorsprachlichen Zeit der Menschen hat, der, als er anfing, sich selbst und allen Dingen und Wesen in seiner Umwelt Namen zu geben, auch zwangsläufig die Frage nach Gott entdeckte, dabei auch seiner Verantwortung für sich und alles andere bewusst werden musste, diese Beziehungsgeschichte ist von vielen Brüchen und Fehlentwicklungen geprägt, mit denen sich die Riten und Heiligen Schriften aller Religionen auseinander setzen.

Wir Christ*innen dürfen dabei dankbar sein, in der Begegnung mit Gott, nicht allein auf Gedanken und Vermutungen verwiesen zu bleiben, denn wir können Gott im Menschen selbst festmachen, da wir an die Möglichkeit der Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth glauben, der auf seine ganz eigene Weise gezeigt hat, wie das Verhältnis von Gott und Mensch gesehen werden kann.

Seine Bilder und Gleichnisse geben der gesamten Überlieferung des Alten und des Neuen Testamentes eine greifbare Aktualität bis in unsere Tage.

Es ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der uns in diesem Menschen Jesus begegnet und dem wir in jedem Menschen begegnen können und sollten.

Gottes- und Menschenliebe sind bei aller Liebe nicht zu trennen!

Mit der Sünde und der ihr innewohnenden Entfernung vom Mitmenschen, ja von Gott selbst und seiner ganzen Schöpfung, wächst auch die Liebe Gottes zu uns, der uns, das ist unser österlicher Glaube, bereits liebte, als wir noch Sünder waren, der uns nicht wieder aus dem Paradies seiner Liebe vertreiben kann und will, weil die Hingabe und Selbstaufgabe seines Sohnes in Tod und Auferstehung, dieser Seite der

Waage immer ein Übergewicht geben wird, **denn mehr vermag niemand in die Waagschale zu legen!**

Allen Menschen ist die Neuschöpfung nach dem „überzeitlichen und urzeitlichen Sündenfall“, der alles Leben gefährden kann, längst gewährt, da ihnen der Heilige Geist verheißen und gegeben wurde, der allem Vergehen ein Ende bereiten kann. Dieser Geist ist es, der Petrus und Kornelius auf Augenhöhe miteinander reden lässt. Offensichtlich ist die Kraft des Geistes hier nicht die Folge der Taufe, sondern eine dieser vorausgehende Erfahrung:

Wir dürfen und sollten damit rechnen, dass dieser Geist, ja Gott selbst, in jedem Menschen, dem wir begegnen können und auch oft tatsächlich begegnen, wenn wir unsere Sendung ernst nehmen, **wirksam ist.**

Die Ebenbildlichkeit, die Heiligkeit Gottes, sein Wirken in dieser Welt und seine Nähe zu uns und seiner Schöpfung offenbaren und zeigen sich daher in jedem Menschen, unabhängig von Religion, Gesinnung und Bildung oder gar Nationalität, Sexueller Orientierung oder auch geschlechtlicher Identität.

Gottesfurcht und Gotteserkenntnis sind jenseits dieser Kategorien gegeben und möglich.

Die Aufrichtigkeit der Liebe zum Leben, zum Menschen und zur Schöpfung, das tatsächliche Handeln aus der Vielfalt der Gaben des Geistes sind das Maßband, das hier anzulegen wäre.

„Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist.“
Apg 10, 34

Wir können uns also an dieser Begegnung zwischen Petrus und Kornelius orientieren, wenn wir erahnen und formulieren wollen, was denn heute in Kirche und Gesellschaft recht wäre, welches Verhalten Gottesfurcht zeigen und die Würde des Menschen schützen könnte.

Diskurse und Konflikte bleiben dann nicht aus, aber sie werden offener, lebendiger und vielfältiger. Wir dürfen nämlich damit rechnen, dem Heiligen Geist auch außerhalb unserer „oft geschlossenen, kirchlichen Strukturen und Gemäuern“ zu erfahren und zu erkennen.

Geben wir der Kirche auch in unseren Tagen wieder ihre Chance, dem Menschen heilend, wertschätzend und aufrichtend zu begegnen. Überwinden wir alle Fesseln und Grenzen, die wir uns oft selbst angelegt haben. Wagen wir es, Fenster und Türen, Gedanken und Herzen offen zu halten, für jeden Bruder und jede Schwester, die uns auf unseren Wegen entgegen kommen oder auch an den Rändern dieser Wege auf unsere ausgestreckte Hand warten. Steigen wir ab und aus, um wieder beim Menschen, der gestrauchelt und gedemütigt am Rande unserer Schnellstraßen und kirchlichen Strukturen liegt, ankommen zu können. Denn Petrus, der Samariter, der Hl. Martin oder auch die Heilige Elisabeth haben diesen Gedanken und das Wehen des Geistes für uns ja für alle Zeiten längst eingefangen und auf einen Punkt gebracht: Ich bin auch nur ein Mensch! Steh auf! Ja, wir alle dürfen und können

aufstehen. Die Gehhilfen stehen bereit. Die Kräfte dürfen geweckt werden, durch die Taufe, den Segen, das Gebet, das gemeinsame Mahl, die Salbung der Kranken, das Auflegen der Hände, die aktive Sorge um die Kranken und Armen hier und überall! Wagen wir es, wieder Kirche zu sein, lassen wir uns senden, wagen wir es, die Sendung auszusprechen, weil es der Geist will, der auch heute Männer und Frauen, Junge und Alte hier und überall berufen und senden will. Keine Frage des Kirchenrechtes, sondern des Gottvertrauens, hier und überall. Wagen wir es, so zum Herren zu gehören, wagen wir es Kirche zu sein und zu bleiben. **Es lohnt sich! Das glaube ich! Und Sie?**



Das Wichtigste

Nicht die Tür alleine zählt,

nein, es kommt auf den an, der sie zu öffnen und zu schließen vermag!

Er ist es, der das Mahl bereitet, den Tisch gedeckt und die Blumen gepflückt hat.

Er hat Einladungen verschickt und sein Herz geöffnet, damit ich eintrete und Platz nehme an seinem Tisch. Er sendet auch heute seinen Geist aus, damit ich mein Herz öffnen, meine Beine bewegen und seine Einladung annehmen kann und Teil seiner Kirche werde!

Jetzt!